

Die Bewegung für eine bessere Welt

Von P. Dr. F. Kastner SAC, Frankfurt/M.

Vorbemerkung der Schriftleitung:

Das folgende ist die gekürzte Wiedergabe eines Vortrags auf der Mitgliederversammlung der „Vereinigung höherer Ordensobern der Brüderorden und -kongregationen Deutschlands“ am 11. April 1961 in Köln. Die sogenannte „Bewegung für eine bessere Welt“ wurde von P. Ricardo Lombardi ins Leben gerufen und hat ihr Hauptzentrum in einem großen religiösen Bildungsheim am Albaner See bei Rom. Sie beruft sich auf die programmatischen Worte des verstorbenen Papstes Pius XII. vom 10. Februar und vom 12. Oktober 1952. Hektographierte Aufzeichnungen über den Inhalt der systematisch geordneten Übungskurse der Bewegung (einer Art moderner Exerzitien) erhält man von P. K. Boemer, München 9, Theodolindenstraße 75.

I.

Nach einer besseren Welt geht die Sehnsucht aller Menschen, seit das Paradies verloren ist. Schon das alte Testament betete: „Du sendest deinen Geist aus, dann sind sie geschaffen und du erneuerst das Antlitz der Welt“ (Ps 104). Der Inhalt der Weihnachtsbotschaft ist: daß Gott wieder zu Ehren komme und dadurch den Menschen durch Jesus das Heil gebracht werde. Also eine „bessere Welt!“

Auch der Kommunismus spricht von einer besseren Welt. In seiner Gesellschaftskritik behauptet er, die westliche, liberalistisch-kapitalistische Gesellschaftsordnung sei überholt, ja geradezu schlecht. Ihr Fehler sei der individualistische Egoismus und das unfruchtbare Ausblicken nach einem „Jenseits“, d. h. nach einer Illusion. Religion sei Opium für das Volk, mache wirklichkeitsfremd und lebensuntüchtig.

Man kann der kommunistischen Gesellschaftskritik nicht in allem widersprechen, denn tatsächlich ist bei uns manches fragwürdig. Aber der Kommunismus ist außerstande, etwas Besseres zu bringen. Er betrügt die Menschen, wenn er ihnen den Himmel auf Erden verspricht. Er verdirbt seine sozialen Reformen, weil er sie mit 2 fundamentalen Irrtümern verkoppelt hat, von denen er nicht lassen will, mit dem Materialismus und Atheismus. Daran wird er scheitern. Aber mit seiner — bis zu einem gewissen Grade berechtigten — Kritik am Bestehenden sowie mit seiner Verheißung einer „besseren“ Welt lockt er viele in seine Netze.

Von einer „besseren Welt“ spricht man auch in der „Moralischen Aufrü-

stung“ von Caux. Diese will die anständigen Menschen aus allen Lagern auf der Grundlage von vier hochwertigen sittlichen Idealen sammeln: absolute Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit und Reinheit; dann ist ein großer Schritt getan in der Richtung auf eine bessere Welt.

Auch Papst Pius XII. sprach oft von einer „besseren Welt“. Am 10. Februar 1952 hat er sich in einer ernsten Botschaft an die Gläubigen seiner römischen Diözese gewandt: Die Welt von heute rast in den Abgrund... Es ist eine ganze Welt, die von den Fundamenten aus erneuert werden muß, die aus einer verwilderten in eine menschenwürdige und gottgefällige Welt verwandelt werden muß. Millionen von Menschen erwarten eine Kursänderung und schauen zur Kirche Christi auf, die bei ihrer Ehrfurcht vor der menschlichen Freiheit allein in der Lage ist, sich an die Spitze eines solchen gewaltigen Unternehmens zu stellen. Rom soll beginnen, denn die übrige Welt hat das Recht, sich von Rom das gute Beispiel geben zu lassen... Bald sollen auch die übrigen Diözesen, die Nationen und die ganze Menschheit sich einigen in dem gemeinsamen Bestreben, eine bessere Welt zu erbauen... Es ist jetzt nicht mehr die Zeit zu Diskussionen, nicht die Zeit, neue Ziele und Wege zu suchen; das alles ist längst bekannt, gelehrt von Christus selbst, geklärt in jahrhundertlanger Arbeit, angepaßt an die gegenwärtige Lage durch die letzten Päpste. Nur eines ist notwendig: die wirkliche Tat!

Also die Anwendung des Evangelismus auf die heutige Weltlage! Heute ist die Stunde gekommen, um auf Weltebene das „Experiment der Bergpredigt“ zu machen! Die „Bewegung für eine bessere Welt“ ist keine neue Organisation, sondern nach einem guten Wort des Weibischofs Rupp von Paris „die Christenheit, die sich als Ganzes in Bewegung setzt, um die übrige Welt für Christus zu erobern“. Keine neue Organisation, sondern ein neuer Rhythmus, ein neues Klima in jener Organisation, die schon besteht, weil gegründet von Christus selbst: der einzigen Heilsanstalt, die alles besitzt: Jesus, sein Evangelium, seine Sakramente. Es wäre Unsinn, an ihre Stelle eine andere, bessere Organisation setzen zu wollen. Was nottut, ist, daß diese Kirche in allen ihren Gliedern, besonders im Zusammenspiel dieser Glieder, in Bewegung kommt, und zwar energischer und geschlossener als es zur Stunde der Fall ist. In der Kirche gibt es eine „immerwährende Reformbedürftigkeit“. Alles, was in diesem Sinne früher geschah und heute geschieht, ist „Bewegung für eine bessere Welt“. Im engeren Sinne könnte man so alle Bestrebungen nennen, die mehr oder weniger bewußt im Anschluß an die Päpste der letzten hundert Jahre unternommen worden sind, von Leo XIII. bis zu Pius XII. und seinem Weckruf für eine bessere Welt vom 10. Februar 1952. Seitdem wurde die Römische Diözesansynode durchgeführt, und die Arbeit für das Ökumenische Konzil ist in vollem Gange. Alles „für eine bessere Welt“.

Im engsten, besonderen Sinne nennen wir „Bewegung für eine bessere Welt“ jene Initiativen und Arbeiten, die Pater Lombardi mit seinen Mitarbeitern seit jenem 10. Februar 1952 unternommen hat. Der durch seinen „Kreuzzug der Liebe“ bekannt gewordene Pater widmet seitdem seine ganze Lebenskraft diesem Auftrag. Zwei Beobachtungen sind dabei maßgebend:

Erstens: Die heutige Menschheit wartet auf Jesus! Wenn man auf den Straßen und Plätzen zu den Menschen von Jesus und seinem Evangelium spricht, dann geht eine große Zustimmung durch die Massen: sie erwarten, ohne es zu wissen, das Heil von Jesus! Also muß die Kirche diesen Massen Jesus künden!

Eine zweite Beobachtung: Es gibt heute so viele gute Menschen und so viele gute Initiativen — aber trotzdem kommt die Kirche nicht recht zum Zuge. Woran liegt das? Zum Teil an unserer Müdigkeit, zum Teil an unserem Mangel an Einheit und Zusammenarbeit. Wenn es gelänge, die guten Menschen und Bestrebungen einander näher zu bringen, aus ihnen eine große, nicht uniformierte, aber innerlich in der Einheit der Geister und Herzen geeinte christliche Gesamtinitiative zu machen, dann würden wir Erfolg haben. So wie es in der Urkirche war: Sie waren alle ein Herz und eine Seele.

Aus solchen Überlegungen sind die „Übungskurse für eine bessere Welt“ entstanden. Eine „Begegnung“ der katholischen Menschen aus allen Schichten und Nationen. Möglichst viele Menschen sollen mit der Schau der Kirche und Zeit, wie die Päpste sie künden, und mit diesem Reformprogramm vertraut gemacht werden, damit sie es zu ihrem persönlichen Lebens- und Arbeitsprogramm machen: um alsdann ihre eigene kleine Welt, in die Gott sie gestellt hat, umzugestalten zu einer besseren Welt. Fast 600 Bischöfe, Zehntausende von Priestern und Ordensleuten, viele Laien, insgesamt fast 80 000 Personen haben bis Ende 1960 die „Übungskurse“ mitgemacht. Die Männer der Katholischen Aktiön Italiens haben das „Centro internazionale Pio XII per un mondo migliore“ erbaut. Andere Zentren bestehen in Spanien und Mexiko, weitere sind im Entstehen. Immer als „Zentren“ und „Häuser der Kirche“ in Händen des Papstes und zum Dienste der Bischöfe für die heute notwendige Reform. Der erste Kardinal, der bereits vor Jahren einen zehntätigen Übungskurs für Priester (in Mondragone) mitgemacht hat, regiert heute als Papst die Kirche.

Die „Übungskurse“ gliedern sich in drei Hauptteile. Der erste behandelt die Grundlagen des „Unternehmens für eine bessere Welt“; der zweite, entscheidende, die Voraussetzung für das Gelingen, nämlich die Reform in unseren eigenen Reihen; der dritte die praktische Durchführung in den verschiedenen Lebensräumen (Welt, Nation, Diözese, Dekanat, Pfarrei, Betrieb, Familie), in den einzelnen sittlich-religiösen

Sachgebieten (Verkündigung der Wahrheit, Gnadenleben, soziale Gerechtigkeit, christliche Bruderliebe, Laienapostolat, Priester- und Ordensberufe) und die Einheit und Zusammenarbeit aller in ihrer konkreten Verwirklichung.

II.

ZUM ERSTEN HAUPTTEIL

Erste Grundlage: der göttliche Welt- und Schöpfungsplan. Wenn wir an den bestehenden Zuständen Kritik üben und eine „bessere Welt“ anbahnen wollen, müssen wir von der Frage ausgehen: Wie hat Gott sich die Welt gedacht, was will er mit ihr erreichen? Die Welt ist von Gott erschaffen zu einer Verherrlichung, das heißt, zur Offenbarung seiner eigenen Güte und Schönheit, und damit zur Beseligung der Geschöpfe, und das nicht nur als Ziel für den isolierten Einzelnen, sondern als Gemeinschaftsziel. Der erste Satz im „Grundriß für eine bessere Welt“ lautet: „Die Menschheit ist bestimmt zum ewigen Leben, das keinen Abend kennt, das seinen Ursprung hat in Jesus. Wenn wir IHM, Jesus, auf dieser Erde der Verbannung treu folgen, werden wir sicher mit IHM uns im Himmel der ewigen Seligkeit erfreuen.“ Ewiges Leben, ewige Jugend, ewiges Miterleben der Urfülle des Lebens, in ewiger Gemeinschaft miteinander! — Warum stellen wir diese unsere katholische Glaubensüberzeugung nicht mit einer ähnlichen Klarheit und Sieghaftigkeit dem atheistischen Bolschewismus gegenüber, mit der Chruschtschow in der UNO davon gesprochen hat, daß „diese faule westliche Welt“ ja doch begraben werden muß. Wir müssen unsere katholische Überzeugung mit noch größerer Festigkeit verkünden und leben, und wenn nötig dafür sterben. Es darf nicht nur heißen: Rette deine Seele, sondern: Rettet die Welt! Baut das Reich Gottes, das auf dieser Erde beginnt und in die Ewigkeit hinüberwächst!

Zweite Grundlage: die andere Möglichkeit, die heute in unseren eigenen Reihen bagatellisiert, verschwiegen, vielleicht sogar da und dort bezweifelt und gelehnet wird: „Auf der anderen Seite wird einmal der Tag kommen, an dem die Verdammten in das ewige Feuer gehen müssen, alle, die gemeint haben, sich während ihres Erdenlebens nicht um Gott kümmern zu müssen und die in dieser Unbußfertigkeit bis ans Ende verstockt geblieben sind“ (Grundriß Nr. 2). Der freie Gott hat in dieser Welt freiheitsbegabte Wesen erschaffen, die durch den Mißbrauch ihrer Entscheidungsmacht den göttlichen Weltplan bis zu einem gewissen Grade vereiteln können. Wer mit der schweren Sünde vor Gottes Richterstuhl

tritt, verfällt der ewigen Hölle. Das ist die wirkliche Gefahr, das eigentliche „Risiko“! Sünde und Hölle sind aber niemals eine nur individuelle Katastrophe, sondern wir müssen sie als eine Kollektivkatastrophe ansehen, als ein Unglück für die ganze Menschheitsfamilie. Jeden Tag sterben fast 200 000 Menschen. Wo gehen sie hin? Wenn irgendwo an einem Hochofen ein Arbeiter in das glühende Erz stürzt, geht die Schreckensnachricht durch alle Zeitungen. Und was geschieht, wenn jeden Tag auch nur ein einziger Mensch in das Feuer der Hölle stürzt? Müßte unser apostolisches Verantwortungsbewußtsein für die Brüder nicht ganz anders reagieren?

Dritte Grundlage: Was ist der Sinn der Geschichte, dieser kurzen Spanne Zeit, die dem Einzelmenschen und der Gesamtheit gegeben ist? Die Antwort ist sehr klar. Es gibt nur zwei End-Zustände: ewiger Himmel in Gemeinschaft — ewige Hölle in schrecklicher Isolierung von allem Guten und totaler Vermassung der Bösen. Der Sinn der Geschichte aber ist es, im gemeinsamen Bemühen die „ewige Stadt“ der Freude und Vollen- dung zu erbauen. Wahrer Fortschritt muß nach diesem Grundsatz beurteilt werden. Jene Nation ist am weitesten vorangeschritten und jene Orden sind die „fortschrittlichsten“, die am kraftvollsten zu diesem Ziele schreiten. Damit wird die Erde und der irdische Fortschritt nicht entwertet, sondern richtig eingeschätzt. Die Beschäftigung mit der Erde ist ein Gottesausftrag, aber eingeordnet in das umgreifende Gesamtziel, die Christusgestaltung der Welt.

Vierte Grundlage: Wie steht es nun tatsächlich um die heutige Menschheit? Wir wollen nicht das viele Gute leugnen, das heute vorhanden ist. Aber wir wollen in diesem Augenblick unser Auge auf das Dunkel der Gegenwart richten. Der Gang der Dinge ist böse! Pius XII. sagte: „Die Welt von heute rast in den Abgrund. Ohne es recht zu wissen, gehen die Menschen Wege, die Gute und Böse, Leib und Seele, Staaten und Völker ins Verderben führen. Es ist ein Totenzug auf unseren Straßen von sterbenden und bereits in der Sünde erstorbenen Seelen.“ Dazu drei Worte:

Erstens: ein Ozean von Sünde in unseren eigenen Reihen und in der nichtchristlichen Welt. Wer zu Gott kommen will, der muß wenigstens daran glauben, daß Gott lebt und daß er das Gute belohnt und das Böse bestraft.

Zweitens: eine Geistesverfassung und öffentliche Meinung, die das Böse nicht mehr mißbilligt und verurteilt, sondern es verharmlost, wenn nicht geradezu verherrlicht, in Film und Illustrierten und auf viele andere Weisen.

Drittens: organisierte Kräfte, eine gewissenlose Industrie, die aus der Sünde ihren Profit zieht, obskure Organisationen, die das Christentum

bekämpfen; vor allem der militante bolschewistische Atheismus, der in einer ungeheuren Konzentration der Macht die Herrschaft über die ganze Welt erstrebt.

Fünfte Grundlage: Wenn das also die wirkliche Lage ist, dann dürfen wir uns nicht teilnahms- und tatenlos mit einer solchen schrecklichen Situation abfinden. Eine „Volkserhebung“, eine „Revolution der Guten“ ist gefordert! Eine Revolution, bei der allerdings kein fremdes Blut vergossen wird, sondern höchstens das eigene, und keine andere Waffen gebraucht werden als die Waffen des Geistes, das ist der Wahrheit und der Liebe. Wir müssen im Dienste Christi die Welt verändern, denn das Evangelium will in die Weite und Tiefe.

Die „Revolutionäre Christi“ müssen bestimmte Eigenschaften haben. Nicht ihre Zahl, sondern ihre Zuverlässigkeit ist entscheidend. Sie sollen innerlich unabhängig sein von ihrer Umwelt, gefaßt auf Widerspruch von allen Seiten, erfüllt von einem unerschütterlichen Gottvertrauen und heiterer Zuversicht; vor allem aber geeint und bereit zu allem, was Gott für das Gelingen des Unternehmens von ihnen fordert.

Sechste Grundlage: Und für diese Revolution gegen Satan, den Eindringling und Usurpator, ist heute eine besonders günstige Stunde gekommen! Die Menschheit ist mit ihren Problemen in einer Sackgasse festgefahren. Sie war ausgezogen aus dem Hause des Vaters, um ihr eigenes Leben zu leben und die Erde zu erobern. „Erst hat man die Kirche verworfen, dann Jesus, dann Gott, und ein Gesellschaftsgefüge errichtet auf Fundamenten, die die eigentliche Verantwortung tragen für die gegenwärtige Situation: ein Wirtschaftswesen ohne Gott, ein Rechtswesen ohne Gott, eine Politik ohne Gott. Man hat Jesus Christus wie einen Fremdling ausgeschaltet aus der Universität und Schule, aus der Familie, aus der Rechtswahrung und Gesetzgebung, aus dem Rate der Völker. Aber mit dem Verlust der ewigen Güter mußte es naturnotwendig dazu kommen, daß man sich mit maßloser Gier auf den Erwerb der irdischen Güter stürzte; daher der Haß und Neid, die Rivalität und Zwietracht unter den Bürgern, das Durcheinander im privaten und öffentlichen Leben, die fortschreitende Unterwühlung der Fundamente des Staates, der Zerfall der guten Sitten: ein Totenzug auf unseren Straßen“; so hat Pius XII. die Lage geschildert. Die Menschheit hat das Experiment des verlorenen Sohnes gemacht und findet sich wieder „beim Futtertrog der Schweine“. Sie kann ohne Gott die Probleme dieser Erde nicht lösen und zittert in der Angst, daß irgendeine Bosheit oder auch nur ein Nervenzusammenbruch die kollektive Vernichtung auslösen könnte. Millionen von Menschen spüren das und schauen auf zur Kirche Christi, die allein die in die Irre gegangene Menschheit zu Jesus und zum Vater führen kann. Dort kann sie das „Brot“ finden, das heißt die echte Lösung ihrer irdischen

Sorgen, und mit dem Brote könnte sie zugleich den „Vater“ finden, aus dessen Haus sie einmal fortgegangen ist.

Heute ist zum ersten Male Adventsstunde für die ganze Welt. Alle Völker der Erde sind wach geworden, sie wissen darum, wie sehr sie aufeinander angewiesen sind, und erfahren sich als Glieder einer einzigen Völkerfamilie. Darum ist heute wie nie zuvor Missionsstunde für die ganze Kirche Jesu Christi!

Siebente Grundlage: Und zu dieser theologischen und geschichtlichen Schau kommt der Ruf der Päpste seit bald hundert Jahren. Leo XIII. hat in seinem Rundschreiben zur christlichen Sozialordnung damit angefangen. In jener Neujahrsnacht, mit der unser Jahrhundert begann, hat er die ganze Welt dem heiligsten Herzen Jesu geweiht. Also eine christliche Menschheitsordnung! Pius X. führt das weiter in seinem Regierungsprogramm: Alles in Christus erneuern — alles in der Einheit eines einzigen mystischen Leibes unter einem einzigen Haupte, nämlich Christus, zusammenfassen und in die eine Richtung aufwärts zum Vater bringen (so nach dem unübersetzbaren griechischen Text); Pius XI. folgt: Enteuropäisierung der Weltmission, Mobilisierung des katholischen Laienapostolats durch die Katholische Aktion, Proklamation des weltumspannenden Königstums Jesu Christi. Und schließlich Pius XII. und Johannes XXIII., der Papst des bevorstehenden Konzils. Alles geht in dieselbe Richtung: innerkirchliche Erneuerung im Dienste der Welterneuerung. Dafür arbeitet und betet die Kirche nun schon seit Jahrzehnten. Erfüllen wir unsere Herzen mit Entschlossenheit und Zuversicht. In seinem Todesjahre, am 19. März 1958, sagte Pius XII. zu den katholischen Jungmännern Italiens die glaubenstarken Worte: „Von überallher kommen Stimmen zu Uns, die von schönen und heiligen Unternehmungen berichten; sie sprechen von Energien, die eine Widerstandsbewegung gegen das Böse in Gang bringen wollen. Ein Ruf der Erneuerung geht durch die Welt... Macht euch Unsere Hoffnungen zu eigen und sagt allen, daß wir in einem Frühling der Geschichte leben; wolle Gott, daß es einer der schönsten Frühlinge werde, den die Menschen je erlebt haben: nach einem der längsten und härtesten Winter ein Frühling, der einem lichtvollen und früchteschweren Sommer vorausgeht!“

III.

ZUM ZWEITEN UND DRITTEN HAUPTTEIL

Voraussetzung für eine „bessere“, in Christus erneuerte und geeinte Welt, ist die Reform in unseren eigenen Reihen. Damit wir uns recht verstehen: nicht eine neue Kirche — aber eine in allen Gliedern und beson-

ders in der Zusammenarbeit erneuerte Kirche. Vom Papst bis zum jüngsten Ministranten beten alle beim heiligen Meßopfer: Confiteor, quia peccavi mea maxima culpa. Es gibt also in der Kirche eine immerwährende Besserungsbedürftigkeit, der eine immerwährende Besserungsfähigkeit und -willigkeit entsprechen muß.

Die „Bewegung für eine bessere Welt“ weiß, daß die Reformen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung Aufgabe jener sind, die der Heilige Geist bestellt hat, die Kirche Gottes zu regieren. Deswegen wollen wir von diesen nicht weiter sprechen. Es gibt noch eine andere Gruppe von Reformanliegen, und sie sind von ebenso großer Bedeutung: Reformen in der Gesinnung und Haltung, Reformen asketischer, lebensmäßiger Art. Und da besonders der so notwendige Schritt von einer einseitig individualistischen Ascese zu einer Ascese des Gemeinwohls. Hier vor allem setzt Pater Lombardi mit seiner Arbeit in der Bewegung für eine bessere Welt an. In dem 833 Seiten umfassenden Handbuch der Bewegung (*Esercizioni per un Mondo migliore*) ist dieses Anliegen das beherrschende Thema.

Er behandelt darin vor allem die Liebe, wie sie im Evangelium verlangt und von Jesus in Wort und Beispiel gelehrt wird. Die erste Stufe dieser Liebe ist danach: Liebe nach dem Maßstabe der Selbstliebe: „Alles, was ihr wollt, daß die Menschen euch tun, das sollt auch ihr ihnen tun!“ Wir haben also die Möglichkeit, unsere Gottesliebe in der Form der Liebe zu unsern Mitmenschen zu betätigen. Sicher hätten wir eine bessere Welt, wenn wenigstens wir Christen uns ernsthaft um diesen ersten Grad der Liebe bemühen würden.

Der zweite Grad der Liebe ist höher: unsere Liebe zu Bruder und Schwester muß Ausdruck der Liebe zu Jesus sein. Hier wird besonders das Wort des Weltenrichters betont: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Der dritte Grad der Liebe: den Nächsten so lieben, wie Christus selber liebt. Hier sei vor allem auf die Abschiedsreden Jesu nach dem Johannes-evangelium verwiesen: „...daß ihr einander so liebt, wie ich euch geliebt habe!“

Der vierte Grad der Liebe fällt zusammen mit dem Gebet Jesu um die Einheit der Christenheit: Liebe, die sich zur Einheit vollendet. „Vater, laß sie eins sein, wie du und ich eins sind, damit (und das heißt: dann wird) die Welt erkenne, daß du es bist, der mich gesandt hat.“

Diese letzte Frage, die Frage der Einheit, stellt uns vor die Tatsachen der Zersplitterung in unserer Welt, und besonders auch in unserem Christentum: die Trennung von Ost- und Westkirche, die Zersplitterung des christlichen Europas als Beispiel für die Welt. Wir Katholiken müssen die Kostbarkeit dieser Einheit neu entdecken und zu einem Her-

zensanliegen machen. Zwei Worte des Herrn können uns dabei weiterhelfen: das soeben zitierte aus den Abschiedsreden und das andere über das Gebet: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Damit sind besondere Beistandsgnaden für Jesu Gruppen und Gemeinschaften gemeint; so daß zwei oder drei Dinge erreichen, die aus der Addition menschlicher Kräfte nicht zu erklären sind.

Jesus mitten unter uns, sobald wir uns ernsthaft darum bemühen, ein Herz und eine Seele zu sein! Dann wären wir der konzentrierten Macht der Hölle absolut überlegen. Der militante Atheismus ist das Aufgebot der Hölle. Gottes weise Vorsehung macht uns heute darauf aufmerksam, wodurch wir ihn besiegen können. Ich denke in diesen Tagen viel an die verfolgten Christen in China. Eine atheistische Staatsgewalt kann mit einem Federstrich alle Priester und Bischöfe einkerkern und töten, alle Altäre umstürzen, alle Tabernakel schänden. Aber wo zwei oder drei gläubige Chinesen „im Namen Jesu“ zusammen sind, da ist Christus mitten unter ihnen! Das ist wunderbar! Der Satan selber ist nicht imstande, IHN aus der Welt zu verdrängen! Jesus schaltet sich ein in unsere Gemeinschaft. Solche Worte des Herrn müßten wir oft und oft betrachten, um die Kostbarkeit der Einheit und Gemeinschaft zu entdecken und jene Opfer zu bringen, die dafür gefordert sind.